Interview mit Dr. Kirsten Hasberg

„ES IST NOTWENDIG, UNSERE KOMPLETTE ÖKONOMISCHE DENKWEISE ZU VERÄNDERN“

Dr. Kirsten Hasberg ist als Beraterin für nachhaltige Gebäudestrategien bei Bildungsinstitutionen tätig. Wir sprechen mit ihr über „nachhaltige“ Schulen, das Stromnetzdesign und über die Rolle unseres Wirtschaftssystems hinsichtlich der Trägheit der Energiewende.

DR. KIRSTEN HASBERG

Sie haben an der Universität Aalborg in Dänemark im Forschungsprojekt „The Energy Collective“ Ihren Doktor zur Rolle von Macht und Ignoranz hinsichtlich fossiler Pfadabhängigkeiten absolviert und internationale Vorträge rund um Erneuerbare Energien gehalten. Nun sind Sie als Beraterin tätig. Womit beschäftigen Sie sich hier zurzeit?

Derzeit konzentriere ich mich auf nachhaltige Gebäudestrategien bei Bildungsinstitutionen in Dänemark und verbinde dänische und deutsche Akteure im Bereich der nachhaltigen Stadtentwicklung für das nordische Netzwerk BLOXHUB. Angefangen hat es mit meiner Arbeit als Aufsichtsrätin bei dem dänischen Gymnasium, das ich selbst besucht habe. Hier ist mir aufgefallen, wie schlecht die Schulen beraten werden, wenn sie beispielsweise Solaranlagen auf ihren Dächern installieren wollen.

Was meinen Sie damit?

Das Interesse der Schulen ist groß, aber die Volatilität des Solarmarktes und die ständig wechselnden Rahmenbedingungen führen dazu, dass die Angebote, die die Schulen von Installateuren bekommen, oft Schwächen haben. Außerdem wird übersehen, dass Schulen die Nutzung von Solaranlagen auch in ihren Unterricht integrieren möchten. Ich berate mit Blick auf die nachhaltige Bildung: Es geht nicht einfach um eine Solaranlage, sondern um eine langfristige Gebäudestrategie und darum, nicht nur Nachhaltigkeit zu lehren, sondern als Bildungsinstitution selber zu praktizieren. Außerdem arbeitet der Dachverband der dänischen Gymnasien an einer Nachhaltigkeitsstrategie, und wenn diese ab dem Jahreswechsel in den Schulen implementiert werden soll, erwarte ich einen großen Beratungsbedarf sowie eine steigende Nachfrage nach PV-Modulen, Wechselrichtern und Montagesystemen, die vor allem Hersteller im deutschsprachigen Raum bedienen werden können.

Wie sieht Ihre Arbeit an der Schule konkret aus?

Ich habe Angebote geprüft und mit Herstellern und Solarteuren gesprochen und bin somit dafür zuständig, die Bestsellerkompetenz der Schule zu erhöhen. Ich kann den Schulen hier eine Qualifikation bieten, die sie selbst nicht leisten können, weil es nicht Teil ihres Tagesgeschäftes ist. So haben die Schulleiterinnen Schwierigkeiten, einen guten Anlagenbauer zu erkennen. Hinzu kommt, dass man mit dem Bau der Anlagen den Schülern und Lehrerinnen auch die Möglichkeit geben muss, auf die Daten der installierten Anlage zuzugreifen, so dass sie diese im Unterricht besprechen können und vielleicht auch mit anderen Schulen vergleichen.

Gleichzeitig denken die Schulen auch einfach nicht daran, dass sie in wenigen Jahren wahrscheinlich auch Elektroladestationen für Elektroautos brauchen, oder solare Kühlung, weil der Klimawandel das Gebäude zusätzlich erhitzt, und man deshalb also die Anlage gleich für das ganze Dach planen sollte, um den zukünftig steigenden Stromverbrauch abdecken zu können. Gerade beim Bau von Solaranlagen kommt man jetzt langsam an einen Punkt, wo Anlagenberatung eben auch eine komplette Energiesystemberatung sein muss, weil es immer stärker auch um Eigenverbrauchsoptimierung geht.

In der Vergangenheit habe ich unter anderem beim dänischen Übertragungsnetzbetreiber als strategische Energieplanerin gearbeitet und mich in der Forschung mit 100 % erneuerbaren Energiesystemen beschäftigt. Diese Erfahrungen mit Systemintegration zwischen Strom, Mobilität und Wärme bzw. Kühlung möchte ich in einen ganzheitlichen Nachhaltigkeitskontext einbringen, in dem es auch um lebenswerte Stadträume, Biodiversität, Klimaanpassung und Bildungsgerechtigkeit geht, so wie es auch die UNO-Ziele für nachhaltige Entwicklung vorsehen.

Was ist Ihrer Meinung nach die größte Herausforderung der Energiewende in den kommenden Jahren?

Die Herausforderung besteht darin, dass eine notwendige Reform des Strommarktes in seiner Gesamtheit anstünde und, dass man hier sehr aufmerksam sein muss, Monopolgeschäft und Wettbewerbsgeschäft nicht zu vermischen. Das Netz muss eine Monopolebene sein, die das Zusammenspiel verschiedener Akteure ermöglicht. Aber man darf eben nicht die Netzkosten nutzen, um über den Verbraucher sein privatwirtschaftliches Geschäft quer zu finanzieren.

In Ihrer Doktorarbeit verweisen Sie darauf, dass die Nutzung fossiler Brennstoffe weiter zunimmt, obwohl uns die Dringlichkeit der Transformation unseres Energiesystems bekannt ist. Wie stark beeinflusst unser Wirtschaftssystem das Vorankommen der Energiewende?

Das ist ein sehr großes Thema. Es gibt in Deutschland einige Initiativen zur heterodoxen oder pluralen Ökonomik. Ein Zweig dieser andersdenkenden Ökonomen setzt auf die ökologische Ökonomie. Hierfür ist es notwendig, unsere komplette ökonomische Denkweise zu verändern.

Das Grundproblem ist, dass das gewöhnliche ökonomische Denken, so wie es gelehrt und auch in der Wirtschaft gelebt wird, eigentlich keine physische, keine energetische Basis besitzt: Zu der Zeit, als sich die Ökonomie als Wissenschaft entwickelt hat, ist man noch nicht so deutlich auf die materiellen Grenzen des Wachstums gestoßen – heute aber haben wir eine „volle Welt“, wie der ökologische Ökonom Hermann Daly es nennt. Deshalb trägt die heute vorherrschende ökonomische Denkschule tatsächlich aktiv dazu bei, dass die planetaren Grenzen von uns immer weiter überschritten werden. Der zweite Grund liegt darin, dass sich die Ökonomie in wirtschaftlichen Fragestellungen nicht mit Machtstrukturen beschäftigt, diese sogar normalerweise ausblendet. Sie spielen aber in der Trägheit von Systemen eine wichtige Rolle.